

Vespae iudicium coci et pistoris indice Vulcano.

In meiner Römischen Literaturgeschichte habe ich versäumt dieses kleine Epos (von 99 Hexametern) eigens zu behandeln und will ihm daher hier Satisfaction geben. Ueberliefert ist es durch den codex Salmasianus, und zwar unmittelbar vor dem Pervigilium Veneris; ausserdem durch den Parisinus 8071 (Thuaneus), saec. IX—X, B bei Riese (no. 199; I p. 140—143). Der Inhalt ist ein Wettstreit zwischen Koch und Bäcker, von denen jeder seine Kunst preist, die des anderen herabsetzt. Der Schiedsrichter, Vulcanus, gibt ebenso vernünftig als gutmüthig seine Entscheidung dahin ab, das Beide ihren Werth haben und daher das Streiten unterlassen sollten: es, coce, suavis homo; dulcis sed tu quoque, pistor, was an Vergil ecl. 3, 108 ff. erinnert: et vitula tu dignus et hic. Diesem Inhalt und seiner Behandlung nach gehört es zu den gemischten Arten: es ist ein komisches Epos, etwa wie das Moretum, hat aber die Form des Wettkampfes mit dem Idyll gemein und schliesst sich zugleich an die rhetorischen *ἔπαινοι* und *ψόγοι* an. Sein nächster Verwandter ist des Asellius Sabinus (unter Tiberius) dialogus in quo boleti et ficedulae et ostreae et turdi certamen induxerat (R. L. G. 258, 1); nur scheint dieser prosaische Form gehabt zu haben. Wie dieser wird es auf dem Boden Roms erwachsen sein. Darauf deutet die Verfeinerung der aufgeführten culinaren Genüsse (47 ff. 68 ff.), die Saturnalien (17 ff.) und die crustula am ersten Januar (49 vgl. 16). Was seine Zeit betrifft, so soll es nach Wernsdorf ein carmen infimae latinitatis sein. Ich wüsste aber nichts was auf späteren Ursprung deutete. Denn der wiederholte Hiatus in der Penthemimeres (6: nec mel erit solum: aliquid; 92: bubula Pasiphae, Europe) kann als Zeichen eines solchen nicht

gelten, da er schon bei augusteischen Dichtern vorkommt, besonders häufig bei Vergil, aber auch bei Horaz und Tibull; noch weniger die Kürzung des auslautenden Vocals in der Senkung, am stärksten 79: *fervent in caccabö fluctus*, sonst aber nur bei der ersten Person des Zeitworts. Auch die Messung von *opus* als Iambus (5) und des Nominativs *agricola* als Choriamb (27) findet beidesmal durch die Hauptcäsur Entschuldigung. V. 82 (*exsecosic gallos quasi Berecynthia Gallos*) ist die spondeische Messung von quasi sogar das sprachgeschichtlich einzig Richtige und zeugt von Gelehrsamkeit des Verfassers. Andererseits ist der Bau der Verse hinsichtlich der Wahl der Cäsuren elegant, Ton und Ausführung nicht ohne Anmuth. Ich möchte das Gedicht ins zweite Jahrhundert setzen, etwa gleichzeitig mit seinem Wandnachbar, dem *pervigilium Veneris*, und zwar aus folgenden Gründen. Nach obligater Anrufung der Musen sagt der Verfasser von sich: *ille ego Vespa precor cui divae saepe dedistis per multas urbes populo spectante favorem* (v. 3 f.). Er ist also ein reisender Literat (Rhetor), der im römischen Reiche umher Productionen seiner Kunst gibt, wie Apuleius und viele andere in der Zeit der neueren Sophistik. Er zeigt ferner Kenntnisse in der griechischen Literatur (besonders Mythologie), wie sie in der *infima aetas* niemals vorkommen, und er spricht seinen Polytheismus mit einem heiteren Behagen aus, welches von Störung und Trübung durch das Christenthum noch nichts weiss. Könnte er daher aus der Zeit des Reposianus (R. L. G. 375) sein, so spricht für noch frühere Datirung (zu R. L. G. 341) der Umstand, dass v. 6 zur Empfehlung des Gedichtes angeführt wird: *aliquid quoque iuris habebit*, und v. 9 und 60 juristische Wendungen gebraucht werden. Es ist also wohl aus einer Zeit, wo die Jurisprudenz in bester Blüthe stand, der des Gaius (R. L. G. 339), welche zugleich die des Apuleius (ebd. 344 f.) ist. Und dass der Verfasser ein Rhetor ist, macht nicht nur der Gegenstand wahrscheinlich, sondern auch die Sorte seiner Witze, welche bedeutend nach der Schule riechen; vgl. 44 f. *Satyros — saturos*; *Panes — panes*; 82 *gallos — Gallos*.